

Das Evangelium nach Jürgen Habermas

Am 14. März ist der wohl bekannteste und einflussreichste deutsche Philosoph der Gegenwart, Jürgen Habermas, im Alter von 96 Jahren verstorben. Der »Frankfurter Schule« entstammend und politisch eher links orientiert, bezeichnete er sich zeitlebens als »religiös unmusikalisch«, wandte sich jedoch im Alter vermehrt religionsphilosophischen Fragen zu. In seinem zweibändigen Werk *Auch eine Geschichte der Philosophie* (Berlin 2019) findet sich eine Passage, die das paulinische Evangelium brillant zusammenfasst:

»Im Mittelpunkt steht der bahnbrechende Gedanke, dass Gott mit dem stellvertretenden Opfer seines Sohnes der tätigen, aber aus eigener Kraft ohnmächtigen Reue der sündigen Menschheit zuvorkommt: »Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren.« (Röm 5,8) Die Notwendigkeit für dieses unverdiente »Zuvorkommen« Gottes ergibt sich aus dem Umstand, dass die Menschen zu tief in Sünde verstrickt waren – viel zu tief, um auf Vergebung hoffen zu können, wenn Gott nur eine gerechte Abwägung ihrer eigenen Leistungen vornehmen würde. Es ist der in der Bibel selbst beschriebene heillose Verlauf der Geschichte des jüdischen Volkes, die den Juden Paulus in die prophetischen Worte einstimmen lässt: »Es gibt keinen, der gerecht ist, auch nicht einen; es gibt keinen Verständigen, keinen, der Gott sucht. Alle sind abtrünnig geworden, alle miteinander taugen nichts. Es gibt keinen, der Gutes tut, auch nicht einen Einzigen.« (Röm 3,10–12) Die von der adamitischen Erbsünde gezeichnete, in Sünde verstrickte Menschheit ist auch dort,

wo sie unter dem Gesetz lebt, so schwach, dass sie der Vergebung aus Gnade bedarf. Während das Alte Testament Gehorsam gegenüber den mosaischen Gesetzen verlangt, überfordern die weiterreichenden Grundsätze der christlichen Liebesethik, das heißt Feindesliebe und unbedingte Vergebungsbereitschaft, die menschlichen Kräfte erst recht. Selbst der religiöse Virtuose versagt vor ihnen und ist auf die Gnade Gottes angewiesen. Daher konnte die Menschheit nur durch die Selbsthingabe Gottes gerettet werden, und darin besteht die Verheißung des Kreuzestodes: »Umsonst werden sie gerecht, dank seiner Gnade, durch die Erlösung in Christus Jesus.« (Röm 3,24) Wenn aber die gnadenbedürftigen Menschen derart »unter der Herrschaft der Sünde stehen« (Röm 3,9), muss sich auch das Verhältnis von Gesetzesgehorsam und Glaubensstreue verändern. »Glaubensgerechtigkeit«, und das ist die allein durch den Glauben an den gnädigen Gott zu erhoffende Rechtfertigung, erhält absoluten Vorrang vor der Werkgerechtigkeit. Und damit verändert sich auch der Heilsweg selbst: »Dass aber durch das Gesetz niemand vor Gott gerecht gemacht wird, ist offenkundig; denn: Der aus Glauben Gerechte wird leben.« (Gal 3,11)« (Bd. 1, S. 506f.)

Leider hatte Habermas diese »ganz und gar originelle Gnadenkonzeption des Glaubens an den Sühnetod Christi« zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung nur intellektuell verstanden, aber nicht im persönlichen Glauben ergriffen. Bleibt zu hoffen, dass sich dies in seinen letzten Lebensjahren noch geändert hat!

Michael Schneider

IN EIGENER SACHE

Ziemlich genau 10 % der Bezieher von Z & S haben auf unsere Bitte in Heft 4/2025 reagiert: einer von zehn! Die Menge der Rückantworten ist also nicht gerade überwältigend. Das kann durchaus sehr verschiedene Gründe haben, manchmal ist es einfach nur Vergesslichkeit.

Von denen, die reagiert haben, möchten nahezu alle, dass Z & S weiter erscheint, und haben sich für ein entsprechendes Abo ausgesprochen. Ob es dazu dann auch dauerhaft kommen kann, hängt davon ab, wie viele unserer Bitte um ein Votum noch nachkommen werden.

Vorerst allerdings können wir das Heft in der bisherigen Weise herausgeben – was an den Spenden liegt, die aufgrund der Informationen in Heft 3/2025 eingegangen sind. Auch auf diesem Weg ein herzliches Dankeschön allen Spendern!

Die Redaktion